

**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums  
**Herausgeber:** Zürcher Institut für interreligiösen Dialog  
**Band:** 24 (1968)

**Artikel:** Johannes Buxtorf in Basel : Hebraist und Vater der Judenmission  
**Autor:** Heutger, Nicolaus C.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-960643>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

- Zl. 10: verachtete Arme, dallîm nikħādîm, so die Edition nach Sach. 11, 9. 16 (vernachlässigt, verkommen), in den frühen Drucken: nibħārīm (Erlesene).
- Zl. 12: wörtl. «mit dem nicht der Schnitter seine Hand füllt», nach Ps. 129, 7.
- Zl. 13: Taub («er verschließt das Ohr»), vgl. Jes. 35, 15; Ps. 58, 5f.; Prov. 21, 3.
- Zl. 14: Vergängliche, bənē ḥalōf, nach Prov. 31, 6.
- Zl. 16: Hi. 22, 24f.
- Zl. 17: Vgl. Prov. 11, 12; 15, 21; 17, 27; 20, 5.
- Zl. 18: Vorrat: bar; und Zehrung: vgl. Gen. 42, 25.
- Zl. 19: Ps. 106, 24.
- Zl. 24: Vgl. Hi. 42, 2. Der Singular (schützt) auch im Hebr.

## JOHANNES BUXTORF IN BASEL

*Hebraist und Vater der Judenmission*

Von NICOLAUS C. HEUTGER, Nienburg/Weser

### *I. Literatur*

Lit.: *Buxtorf-Falkeisen*, Joh. B. Vater, erkannt aus seinem Briefwechsel, Basel 1860 (viel Panegyrisches). *Ludwig Dietel*, Gesch. des AT in der christlichen Kirche, Jena 1869, S. 336, 347, 354, 445, 448, 452, 489, 515f. ADB 3, 668ff. Pr. RE<sup>3</sup>, 3, 612—614, auch Reg.-Bd. 22 s. n. E. Kautzsch, Joh. Buxtorf d. A., Basel 1879 (Rektoratsrede). *Joh. Herrmann*, Joh. Buxtorf

aus Kamen, 1948. (Vortrag in Kamen, äußerst seltener Privatdruck. Benutzt wurde durch die Freundlichkeit von Herrn Prof. D. Dr. Rudolph ein hektogr. Exemplar, das Prof. August Buxtorf in Basel 1956 anfertigen ließ.) *Daniel Tossanus*, Johannis Buxtorfi seniori vita et mors, Bas. 1630 (Lobrede, einige Wochen nach Buxtorfs Tode gehalten). *Hans-Joachim Kraus*, Gesch. der Hist. krit. Erforschung des AT. Neukirchen 1956, S. 44, 46, 70f. *Edgar Bonjour*, Die Univ. Basel 1960, Monumenta Judaica, Handb. Köln 1963, S. 180. *P. L. Ganz*, Die Miniaturen der Basler Universitätsmatrikel, Basel u. Stuttgart 1960, S. 175. *Georg Schnedermann*, Die Kontroverse des L. Capellus mit den Buxtorfen über das Alter der Hebräischen Punktation, Leipzig 1879. Archivalien des Stadtarchivs Kamen.

Lexicon hebraicum et chaldaicum . . . accessit lexicon breve rabbinico — Philosophicum . . . Bas. 1607, benutzt die 12. Ausgabe von 1735; 13. Aufl. Glasguae 1824! Einen Auszug gibt das Manuale hebraicum et chaldaicum, 1613. Lexicon Chaldaicum et Syriacum, quo voces omnes . . . quotquot in sacrorum Vet. Testamenti librorum Targumin . . . reperiuntur, Bas. 1622. Epitome radicum Hebraic. Bas. 1600. Biblia sacra et Rabbinica cum vers Chald. et comm. Rabb. 4 Bde. Bas. 1618/19 (enthält u. a. das Targum Jeruschalemi, die sog. Große Masora des R. Jacob ben Chajim, die Pesikta und ein Verzeichnis der Pasuks).

Seine vollständige Bibelkonkordanz Concordantiae bibliorum hebraicæ gab sein Sohn Johannes 1632 heraus (Neuaufl. von Bernhard Bähr noch Stettin 1861). Tiberias sive Commentarius Masorethicus Bas. 1620. Synagoga Judaica, 1603 — die deutsche Jüden Schul (verrät eine genaue Kenntnis des zeitgenössischen Judentums und wurde auch ins Lat. — von Herm. Germberg 1604 — und ins Flämische übersetzt; Amsterdam 1694. Die 6. Aufl. der deutschen Ausgabe Frankf. u. Leipzig 1738). De abbreviaturis hebraicis, 1613 (u. ö.) (erklärt die phraseologischen und die Namens-Abkürzungen im rabbinischen Schrifttum, bes. im Talmud). Thesaurus grammaticus linguae sanctae Hebraeae Bas. 1609, 6. Aufl. 1663. Epitome Grammaticae hebraeae Bas. 1613 (12. Aufl. Lugd. 1716!). Grammaticae Chaldaicae et Syriaca libri III, Bas. 1615, 3. Aufl. 1685. Sylvula epistolarum hebraicarum familiarum . . .

Bas. 1603. Institutio epistolaris hebraica sive de conscribendis epistolis hebr. liber . . . Bas. 1610.

Dazu kommen viele Dissertationen, z. B. de sponsalibus et divortiis, de Urim et Thummim etc.

## *II. Buxtorfs Leben*

Johannes Buxtorf wurde am 25. Dez. 1564 in Kamen geboren, wo sein gleichnamiger Vater Oberpfarrer an der Pauluskirche war. Dieser hatte nach 1552 in Kamen die Reformation eingeführt. Buxtorfs Großvater, Dr. Jur. Severinus Buxtorf, hatte der Stadt 30 Jahre hindurch als Bürgermeister gedient. Die Buxtorfs, deren Wappen einen springenden Bock zeigt, hatten der Stadt Kamen seit 1453 zahlreiche Ratsmitglieder und Bürgermeister gestellt.

Zur Schule ging J. Buxtorf in Hamm, wo ihn der Konrektor Georg Fabricius besonders förderte. Noch seine Praeceptiones Grammaticae de ling. hebr. Bas. 1605 hat J. Buxtorf dem Bürgermeister und dem Rat der Stadt Hamm in Dankbarkeit gewidmet. Anschließend besuchte J. Buxtorf das Archigymnasium in Dortmund, wo sich Friedrich Beurhaus seiner annahm. Nach dem Tode des Vaters im Jahre 1582 kehrte er für kurze Zeit nach Kamen zurück und studierte dann in Marburg und in Herborn, wo er vielbewunderter Schüler des Hebraisten *Joh. Piscator* war, dem er bei der Übersetzung des ATs half<sup>1</sup>. Von Herborn ging Buxtorf über Heidelberg 1588 nach Basel, wo ihn *Jacobus Grynaeus* und *Hospinian* anzogen. Hier konnte Buxtorf im Hause des hochangesehenen Basler Patriziers *Leo Curio* vier Jahre sorgenfrei leben und half diesem bei der Erziehung seiner Kinder.

Von Basel aus besuchte der junge reformierte Theologe *Theodor Beza* in Genf und *Bullinger* in Zürich. Schon im Spätsommer 1588 war dem Vierundzwanzigjährigen die vakante Professur der hebräischen Sprache angeboten. Buxtorf übernahm den Lehrstuhl aber nur erst kommissarisch, weil er sich noch nicht für fähig hielt, diesem Amt voll gerecht zu werden. Am 6. August 1590 promovierte er zum Dr. phil. In seiner Disputation behandelte er die

---

<sup>1</sup> Gedruckt 1602f.

Frage, ob die Tiere gänzlich ohne Vernunft seien oder nicht. Jetzt erst übernahm er die o. Professur der hebräischen Sprache. Im Herbst 1592 kam er wenigstens für drei Monate in seine westfälische Heimat, nach Kamen, zurück.

Am 18. 2. 1593 heiratete er *Margarethe Curio*, die älteste Tochter von *Leo Curio-Muralto*, die ihm elf Kinder schenkte, darunter Drillinge.

Buxtorf ist 38 Jahre lang Professor in Basel geblieben, obwohl er meinte, hier nicht die verdiente Anerkennung zu finden. Ehrenvolle Berufungen, etwa auf einen theologischen Lehrstuhl für das AT in Basel 1610, an die Akademie in Saumur 1611, an die Universität Heidelberg 1619 und, sehr günstig (Jahresgehalt 800 Gulden), an die Universität Leyden, 1625, schlug er aus. Bei fast jedem Ruf erhielt B. in Basel eine Gehaltserhöhung, die ihm bei seiner großen Familie stets willkommen war.

Am 7. Sept. 1629 befahl ihn die Pest. Am 9. Sept. stand der Todkranke um 3 Uhr auf, um in seiner Konkordanz an den entsprechenden Stellen den noch fehlenden Gottesnamen einzutragen. B. starb am 13. Sept. 1629 bei vollem Bewußtsein in festem Glauben an seinen Erlöser. Die Nachrufe heben den sittenreinen Charakter Buxtorfs besonders hervor. Im Kreuzgang des Münsters fand er seine Ruhestätte.

Buxtorfs große gelehrte Begabung hielt sich in seiner Familie mehrere Generationen hindurch.

Sein Sohn *Johann Buxtorf II.* (1599—1664) studierte in Basel und Heidelberg, lehrte nach 1623 in Genf und wurde 1630 Buxtorfs Nachfolger auf dem Basler Lehrstuhl der hebräischen Sprache. Später hat er bis zu seinem Tode eine theologische Professur bekleidet, welche die Universität aus Dankbarkeit für ihn neu errichtet hatte.

Buxtorfs Enkel *Joh. Jac. Buxtorf* (1645—1704) konnte schon mit 19 Jahren seinen schwererkrankten Vater vertreten, dessen Professur er 1664 übernahm. Sein Nachfolger wurde 1704 sein Neffe *Joh. Buxtorf IV.*, der bis zu seinem Tode 1732 als Professor in Basel gewirkt hat.

Noch heute gibt es wissenschaftlich tätige Nachkommen Buxtorfs.

### *III. Buxtorf und die Sprachwissenschaft*

Johann Buxtorfs Bedeutung besteht darin, daß er die Abhängigkeit der erst durch die Humanisten und Luther wiederaufgenommenen hebräischen Studien von jüdischen Gelehrten überwunden hat. Buxtorf wurde der eigentliche Lehrer des Alten Testamentes für die evangelischen Theologen in der Zeit der Orthodoxie und als größter christlicher Kenner der jüdischen Schriftwissenschaft ein Gelehrter von europäischer Bedeutung.

Bedeutende Hebraisten wanderten von weither nach Basel, um bei den beiden Buxtorfen zu lernen. So z. B. *Joh. Tarnow* aus Rostock 1613, *Stephan Heine*, Professor des Hebräischen in Rostock, im Jahre 1616, der Königsberger *von Derschow* um 1632, der Straßburger Hebraist *Sebastian Schmidt* 1641 und, als Bote einer neuen Zeit, *Spener* 1660<sup>2</sup>. Selbst Jesuiten kamen nach Basel, um den Gelehrten aus Kamen kennenzulernen (vgl. Kautzsch S. 41).

Voraussetzung zu solchem Erfolg war das jahrzehntelange Erforschen der jüdischen Gelehrsamkeit, die wissenschaftliche Erkenntnis der jüdischen Schrifttheologie, das Mühen um Kenntnis und Verständnis des Judentums und die Bereitstellung des Materials der jüdischen Gelehrsamkeit für die Sprachwissenschaft. Buxtorf gewann seinen gewaltigen Sprachschatz aus der Lektüre aller damals bekannter hebräischer und aramäischer Schriften.

Buxtorf stand in lebhaftem, brieflichen Verkehr mit jüdischen Gelehrten in Deutschland, Polen, Italien, Böhmen, Mähren und in der Türkei. Ganze Synagogen sandten ihm ihren Dank und ihre Grüße zu. Tausende von hebräischen Briefen fanden sich in Buxtorfs Bibliothek. Die Juden erkannten ihn sogar in exegetisch entscheidbaren Glaubensfragen als hohe Autorität an<sup>3</sup>.

Welches Interesse man an seinen Forschungen in Westfalen nahm, zeigt z. B. die Widmung seiner *Epitome Radicum hebraicarum et chaldaicarum* von 1607 an die Grafen *Adolf*, *Arnold-Justus* und *Wilhelm-Heinrich von Bentheim*, Tecklenburg, Steinfurt und Limburg. Der Gelehrte aus Kamen hebt besonders Graf Arnolds Verdienste um die Schule zu Burg Steinfurt hervor.

<sup>2</sup> Vgl. Tholuck, Das Akademische Leben I, S. 307.

<sup>3</sup> Vgl. Kautzsch S. 31.

Buxtorf war leidenschaftlicher Sammler von jüdischen Schriften, die er unter großen Kosten aus ganz Europa zusammenholte, was bei seiner zahlreichen Familie und seinen wenigen Hörern gar nicht einfach war.

Aus Saumur entlieh er zum Druck eine Handschrift des «*Pugio fidei*» (Dolch des Glaubens) des M. Raymundus, der gegen Ende des 13. Jhdts. sich um die Bekehrung der Juden und Mohammedaner in Spanien bemühte. Buxtorf benutzte auch Pergamente der berühmten Heidelberger Bibliothek. Buxtorf suchte den Umgang mit Juden, um sich über jüdische Sitten und Gebräuche belehren zu lassen. Er nahm in Basel bei sich einen Juden namens Abraham auf, der ihn ins Rabbinische einführte und bei der Korrektur seiner hebräischen Bibelausgabe half. Um Juden zum Essen einzuladen zu können, richtete Buxtorf in seinem Hause eine koschere Küche ein<sup>4</sup>. Buxtorfs Verkehr mit Juden erregte in Basel bald Aufsehen. Als er im Juni 1619 sich die Gelegenheit nicht entgehen ließ, bei der Beschneidung des Sohnes jenes Abrahams zugegen zu sein, legte der Rat Buxtorf und seinem Schwiegersohn eine Geldstrafe von je 100 Gulden wegen unchristlichen, sündlichen Benehmens auf. Der arme Jude hatte 400 Gulden zu bezahlen.

Buxtorfs *Thesaurus Grammaticus linguae sanctae hebraeae* von 1609 ist die erste epochemachende Erscheinung auf dem Gebiet der hebräischen Grammatik seit Reuchlins Werk von 1506 mit guter Methode, vorbildlicher Klarheit der Regeln und einprägsamer Beispielsammlung. Während die älteren Grammatiker, besonders Sebastian Münster, noch völlig von den Rabbinen, besonders von Elias Levita, abhängig waren und so weitgehend nur Übersetzungen jüdischer Werke boten, hat Buxtorf nach Form und Methode sich von den Rabbinen frei gemacht, wenn er auch aus dem Reichtum der rabbinischen Tradition schöpft.

Wie der Titel schon sagt, liegt für Buxtorf ein göttlicher Glanz auf den Buchstaben und Worten der heiligen hebräischen Sprache.

Diesem grammatischen Werk war 1605 seine *Epitome Grammaticae hebraeae* vorausgegangen. In seinen *Grammaticae chaldaicae et syriaca libri III*, 1615, werden auch die syrische Etymologie und Syntax dargestellt.

---

<sup>4</sup> Vgl. E. Bonjour, Die Universität Basel, Basel 1960, S. 157.

Buxtorf hat durch diese grammatischen Arbeiten die hebräische Sprachwissenschaft aus der scholastischen Enge ihrer jüdischen Gestalt herausgehoben. Er hat damit die Behandlung der hebräischen Sprache in den großen Zusammenhang der seit dem Humanismus entstandenen, zunächst auf das Griechische und Lateinische gerichteten, europäischen Sprachwissenschaft eingegliedert.

Die sorgfältige Oktavausgabe einer hebräischen Bibel ließ Buxtorf 1611 in Basel erscheinen.

Seine Konkordanz zum Alten Testament, an welcher der bienenfleckige Westfale noch wenige Tage vor seinem Tode gearbeitet hat, gab der Sohn heraus, doch hatte sie der Vater in der Hauptsache bereits abgeschlossen<sup>5</sup>. Die Stellen sind nach Derivaten und Formen geschieden. Buxtorf benutzt kräftig die Arbeiten des Nathan ben Kalonymos (15. Jhdt.). Buxtorfs Konkordanz war bis ins 20. Jhdt. hinein eines der wichtigsten Hilfsmittel für die sprachliche und kritische Erforschung des Alten Testamentes.

Buxtorfs Lexicon chaldaicum talmudicum rabbinicum umfaßt das ganze Gebiet des Jüdisch-Aramäischen, der Talmude und der rabbinischen Literatur. Das Buch war für ein viertel Jahrtausend unentbehrlich. Eine Neuauflage erschien noch 1866. Dieses Werk hatte Buxtorf bereits 1609 begonnen. Aber erst 1639 konnte es erscheinen, nachdem auch der Sohn noch zehn Jahre angestrengter Arbeit hineingesteckt hatte<sup>6</sup>.

In seiner rabbinischen Bibel, in zwei Folianten 1618 und 1619 in Basel gedruckt, bietet Buxtorf auf «1900 Seiten Großfolio den hebräischen Text mit der Masora, daneben den vocalisirten aramäischen Targum und rings um den Rand verschiedene rabbinische Commentatoren in rabbinischer Schrift»<sup>7</sup>.

Die Werke Buxtorfs, die das Überlieferungsgut der jüdischen Auslegung des Bibeltextes betreffen, sind hinsichtlich der Vollständigkeit kaum wieder erreicht worden.

Als Beigabe zu der Bibel erschien 1620 seine die Zuverlässigkeit des masorethischen Textes verteidigende Schrift Tiberias oder

---

<sup>5</sup> Jo. Buxtorfii Concordantiae Bibliorum hebraicarum Accesserunt novae Concordantiae chaldaicae, c. praef. Jo. Buxtorfii fil. Basileae 1632.

<sup>6</sup> Vgl. Kautzsch S. 36.

<sup>7</sup> Vgl. Kautzsch S. 37.

Commentarius Masorethicus, die das Alter der Vokale und Akzentzeichen der hebräischen Bibel behandelt.

Unter dem irreführenden Titel bekämpft die Schrift die nach dem Vorgang des Elias Levita (1538) von Ludwig Cappellus vertretende Annahme, daß die hebräischen Vokal- und Akzentzeichen erst «nach dem 5. und 6. Jhdt. in der synagogalen Weitergabe des alttestamentlichen Textes entstanden sind»<sup>8</sup>. In dieser Schrift macht Buxtorf den aussichtslosen, dennoch von seinem Sohn fortgeführten Versuch, zugunsten des orthodoxen Inspirationsdogmas unter Zuhilfenahme der rabbinischen Tradition das hohe Alter und damit die ausschließliche Gültigkeit des überkommenen masorethischen Textes nachzuweisen. Unter Berufung auf die legendenhafte Überlieferung 4. Esra 14 will Buxtorf mit unerhörtem gelehrten Aufwand zeigen, daß schon Esra und die Schriftgelehrten seiner Zeit durch die sagenhafte «Große Synagoge» (Synhedrion) in der Kraft des göttlichen Geistes die Vokalisation festgelegt haben.

Jüdische Traditionssplitter, die bereits auf eine späte Entstehung der Masorah hindeuten, werden von Buxtorf übergangen. Statt dessen operiert er mit dem Mat. 5,18 bekanntlich bereits vorausgesetzten Vokalzeichen.

Es erschien Buxtorf unerträglich für das orthodoxe Inspirationsdogma, ja überhaupt für die auf die Bibel gegründete evangelische Kirche, daß in bezug auf die Vokalisation und damit weitgehend auch in bezug auf das Verständnis des Textes selbst notwendige Unsicherheit herrschen sollte. Buxtorf meint, wenn die Punktation wirklich von den Tiberiensischen Gelehrten in jener Spätzeit erfunden wäre, dann könne dem so fixierten genauen Sinn der alttestamentlichen Texte nur eine *auctoritas humana et incerta zukommen*<sup>9</sup>.

*Ludwig Capellus* bewies dagegen in seiner 1621 vollendeten Schrift *Arcanum punctuationis revelatum* abschließend, daß die heutigen Vokale und Akzente erst nach der Vollendung des babylonischen Talmuds, also erst im 5. oder 6. Jhdt. entstanden sein können. Er wies darauf hin, daß noch in der Gegenwart die Tora-

---

<sup>8</sup> Vgl. H. J. Kraus S. 44.

<sup>9</sup> Vgl. Tiberias, Basil. 1665, S. 86.

rollen unpunktiert seien und daß den ältesten Übersetzungen sicher ein unpunktierter Text zugrunde gelegen habe. Diese Arbeit wurde ohne Wissen des Autors und ohne Namensnennung 1624 von Erpenius in Leiden zum Druck gebracht, nachdem Buxtorf sie handschriftlich zur Kenntnis genommen und von einer Drucklegung abgemahnt hatte.

Joh. Buxtorf junior suchte in seinem *Tractatus de punctorum, vocalium, adque accentuum ... origine antiquitate et sutoritate* Bas. 1648 mit dem ganzen Aufwand seiner vom Vater ererbten und von ihm selbst noch fortgeföhrten Gelehrsamkeit, die Schrift des Capellus in allen Einzelheiten zu widerlegen.

Der Streit über das Alter der Punktation hat wegen seiner theologischen Bedeutung zwei Generationen hindurch Theologen und Philologen leidenschaftlich bewegt. Der Streit war um so tragischer, als bereits die Reformation unbefangen davon überzeugt war, daß die Vokalzeichen rezent sind. Erst im Anfang des 18. Jhdts. ebbte der Streit langsam ab. Die kritische Ansicht des Capellus über das Alter der Vokalzeichen hat sich gegen das gewaltige Ansehen der beiden Buxtorfe langsam aber sicher durchgesetzt. «Der Urtext erscheint seither nicht mehr als eine starre, sondern als eine lebendige Größe<sup>10</sup>.» Aber Buxtorfs Überzeugung von der sorgsamen Bewahrung des alttestamentlichen Buchstabens durch die jüdischen Gelehrten hat sich bis heute, auch durch die Höhlenfunde vom Toten Meer, als richtig erwiesen.

An Buxtorfs eigenartiger Stellung zu den Vokalzeichen wird deutlich, daß Buxtorfs Forschungsarbeit ihre Antriebe nicht nur aus philologisch-historischer Begeisterung empfing, sondern auch aus dem Bewußtsein des besonderen Dienstes am göttlichen Wort. Das ist ihm, z. B. von *Clericus*, zu Unrecht als Kritiklosigkeit angerechnet worden.

Wenn man von der erwähnten Grundrichtung absieht und nur auf den dargebotenen Stoff blickt, ist Buxtorfs Tiberias, wie Wellhausen sagt, «das Product einer von keinem Christen und wenigen Juden erreichten Gelehrsamkeit und dabei bewundernswert einfach»<sup>11</sup>.

---

<sup>10</sup> Kraus S. 45.

<sup>11</sup> Zit. bei Kautzsch S. 8.

Für die Forschung über die sog. Masorah enthält Buxtorfs Tiberias heute noch wertvolle Anregungen.

Die ganze ungeheure wissenschaftliche Arbeit Buxtorfs war nur dadurch möglich, daß er in heiliger Konsequenz täglich 8—10 Stunden sich dem Studium der biblischen und rabbinischen Literatur widmete.

Buxtorfs Vorlesungen waren meistens schlecht besucht. Im Jahre 1617 wurde deshalb der Besuch von Buxtorfs Vorlesung den Magistri, Laureati und Stipendiaten zur Pflicht gemacht<sup>12</sup>. Auch Kontrollen des Fleißes der Studenten im Hebräischen wurden angeordnet.

#### *IV. Buxtorf und die Judenmission*

Wenn Buxtorf der jüdischen Literatur einen ungeheuren Fleiß zugewandt hat, so tat er das nicht nur, um Material für die bessere Kenntnis des Alten Testamentes und der Gegner Jesu zu gewinnen. Buxtorf zeigt vielmehr auch starken Eifer für die Bekehrung der Juden. Der große Sprachgelehrte ist durch sein in deutscher Sprache verfaßtes, also jedermann zugängliches Werk<sup>13</sup> einer der Väter der Judenmission geworden. Nach der Vorrede soll darin dem christlichen Leser ein warnendes Exempel aufgerichtet werden, wohin dieses Volk mit seiner Undankbarkeit, seinem Ungehorsam und seiner Halsstarrigkeit gekommen ist. Buxtorf bezieht dabei die prophetische Kritik am verstockten Sinn des Volkes Israel ausgiebig auf das Judentum seiner Zeit. Weiter wird der Anspruch der Juden auf den Besitz der wahren Religion gründlich zurückgewiesen. Die gegen das Judentum gerichteten neutestamentlichen Worte werden besonders beachtet.

Am Schluß der Vorrede aber gibt Buxtorf dem Wunsche Ausdruck, «es wolle der barmherzige Gott sich ihrer gnediglich erbarmen und sie bekehren». Das ganze, vom persönlichen Umgang mit Juden geprägte Buch trägt missionarischen Charakter; stets wird

---

<sup>12</sup> Vgl. Kautzsch S. 19/20.

<sup>13</sup> Synagoga Judaica, das ist Juden-schul . . . zuerst 1603; benutzt: die Baseler Ausgabe von 1643.

auf die «armen, blinden Juden» reflektiert<sup>14</sup>, die man aus der Finsternis herausführen müsse.

Buxtorf stand den spezifisch jüdischen, besonders den nachbiblischen Glaubenslehren ablehnend gegenüber. Er bezeichnete sie als «altvetulische Fabeln». Direkt für den christlichen Glauben wirbt der Anhang der *Juden-schul*<sup>15</sup>, in dem auf die üblichen jüdischen Einwände gegen den christlichen Glauben geantwortet wird. In diesen literarischen Disputen soll «der christliche Glaube beschirmt und der jüdische Unglaube widerlegt und zu Boden gestürzt werden». Dementsprechend bringt Buxtorf nach der Vorede feierlich einen der bedauernswerten Aussprüche des alternden Luther über die Juden, die am liebsten zehn Messiasse kreuzigten und Gott selbst zu Tode schlügen. Von einem «Verstehen» des jüdischen Glaubens kann also bei Buxtorf nicht die Rede sein.

Der Haupteinwand Buxtorfs gegen den jüdischen Glauben<sup>16</sup> ist dessen Stellung zu Christus. Wenn der Mensch wegen seiner Beachtung der Gebote das ewige Leben gewinnt oder wegen seines gottlosen Wandels die ewige Strafe verdient, sei das Leiden und Sterben Christi überflüssig. Antithetisch hebt Buxtorf Christus über die Gottesmänner des Alten Testamente hinaus<sup>17</sup>. In überkommenen Bahnen werden die Juden als Prophetenmörder und als sündhaftes Volk von großer Misserat angegriffen<sup>18</sup>. Es gebe kein neidisches, unversöhnlicheres Volk unter der Sonne als die Juden<sup>19</sup>.

Weiter bekämpft Buxtorf die jüdische Gleichstellung<sup>20</sup> der Überlieferung mit dem Gesetz selbst. Das Judentum leite die Überlieferung zu Unrecht von Mose her<sup>21</sup>.

Er geißelt die künstliche Aufstellung von 248 Geboten — nach der vermeintlichen Zahl der menschlichen Glieder — und 365 Verboten nach der Zahl der Tage im Jahr. Buxtorf zeigt, wie das inten-

---

<sup>14</sup> S. 49.

<sup>15</sup> S. 692ff.

<sup>16</sup> S. 23.

<sup>17</sup> S. 709.

<sup>18</sup> Vgl. S. 51, 53.

<sup>19</sup> S. 557.

<sup>20</sup> S. 27.

<sup>21</sup> S. 43.

sive Interesse an jenen jüdischen Vorschriften die eigentlichen Gebote Gottes in den Hintergrund treten lässt. Das Studium der Überlieferung werde stärker als das der Bibel getrieben<sup>22</sup>. Christus habe<sup>23</sup> dem Zeremonialgesetz ein Ende bereitet; dagegen sei das Judentum<sup>24</sup> mehr und mehr in äußerer Pracht und Augendienst erstarrt.

Bei der jüdischen Messiaserwartung<sup>25</sup> weist Buxtorf auf deren irdisch-phantastische Züge hin<sup>26</sup>. Die Juden erwarteten einen tugendsamen Menschen als Messias<sup>27</sup>, der als mächtiger Herrscher die Juden aus dem irdischen Elend herausführen soll. Die meisten Juden meinten<sup>28</sup>, der Messias sei schon geboren, aber noch nicht offenbar geworden.

Buxtorf zeigt auch die tiefe Sehnsucht der Juden nach dem Heiligen Land auf<sup>29</sup>, die auch in dem Wunsch nach einem Begräbnis am Ölberg zum Ausdruck komme<sup>30</sup>.

Buxtorf spürt auch stets den Abstand der jüdischen Schriftauslegung von der ihm vorschwebenden. Er geißelt die vielfachen Einträge, Allegoresen, abgeschmackten Künsteleien und gelehrten Spielereien der jüdischen Exegese. Auch der Autoritätsglaube der Juden ihren Gelehrten gegenüber, der sie nach Buxtorfs eigener missionarischer Erfahrung<sup>31</sup> am persönlichen Erfassen des biblischen Wortes hindert, wird scharf abgelehnt.

Bei alledem ist Buxtorfs Werk unerhört materialreich. Buxtorf geht auch auf die spätmittelalterliche jüdische Gelehrsamkeit ein. Viel persönliche Beobachtung jüdischer Gebräuche ist verarbeitet, etwa bei der minutiosen Beschreibung der Beschneidung<sup>32</sup>. Bux-

---

<sup>22</sup> S. 82.

<sup>23</sup> S. 28.

<sup>24</sup> S. 95.

<sup>25</sup> S. 29.

<sup>26</sup> Vgl. z. B. S. 672.

<sup>27</sup> Vgl. S. 642.

<sup>28</sup> S. 648.

<sup>29</sup> S. 41.

<sup>30</sup> S. 42.

<sup>31</sup> Vgl. S. 89, 93.

<sup>32</sup> S. 109—128!

torf hat Juden wegen ihrer Sitten ausgefragt<sup>33</sup>. Die empfangenen Antworten zur Sinngebung überkommender Bräuche wertet er kritisch<sup>34</sup>. Die apotropäischen Inschriften<sup>35</sup> an den Häusern und die Gebetsriemen ziehen den Sprachgelehrten besonders an.

Breiten Raum widmet Buxtorf der das ganze Leben umspannenden, von Ehrfurcht vor der überall gegenwärtigen Schechina Gottes getragenen Gebetspraxis<sup>36</sup> und illustriert sie mit Beispielerzählungen, die ihren Sitz im Leben in der synagogalen Unterweisung haben. So erzählt er z. B. von einem Juden<sup>37</sup>, der in einer jüdischen Herberge vor dem Essen seine Hände nicht gewaschen hatte, so für einen Goj gehalten wurde und Schweinebraten vorgesetzt bekam.

Ausgiebig behandelt Buxtorf natürlich auch die Subtilitäten der praktischen Gesetzesauslegung. Er erläutert z. B., wie weit es einem Juden erlaubt ist, am Sabbath ein Pflaster auf einer Wunde zu «tragen». Man dürfe das Pflaster zunächst tragen, obwohl man am Sabbath sonst nichts «tragen» dürfe; fällt das Pflaster am Sabbath ab, darf man es nicht erneuern<sup>38</sup>.

Buxtorf, der durchaus nicht zu den Philosemiten der Barockzeit gehört, äußert sich auch negativ über die geschäftlichen Praktiken gewisser Juden<sup>39</sup>. Er denkt nicht daran, daß den Juden fast alle Berufe verschlossen waren.

Im Jahre 1600 hatte Buxtorf sich mit dem Gedanken getragen, ein Buch über die Gründe des Hasses der Juden anderen Völkern gegenüber zu verfassen<sup>40</sup>.

In all seiner zeitgeschichtlichen Begrenztheit war Buxtorf einer der größten Forscher der Barockzeit, ja, der eigentliche Begründer der Wissenschaft vom Judentum.

---

<sup>33</sup> Vgl. z. B. S. 595.

<sup>34</sup> Vgl. S. 595.

<sup>35</sup> S. 621.

<sup>36</sup> Vgl. z. B. S. 277.

<sup>37</sup> S. 260.

<sup>38</sup> S. 391.

<sup>39</sup> Vgl. S. 162.

<sup>40</sup> Vgl. Kautzsch a. a. O. S. 43.